

RUDOLF STEINER

## DIE SITTLICHE GRUNDLAGE DES MENSCHENLEBENS

Berlin, 12. Februar 1914

Obwohl naturgemäß in diesem Zyklus von Vorträgen öfter die Rede sein musste von dem sittlichen Leben des Menschen, von der sittlichen Weltordnung, so sei es mir doch gestattet, heute noch einmal im besonderen dasjenige zusammenzufassen, was vom Standpunkte der Geisteswissenschaft aus über die Grundlagen der sittlichen Weltordnung im Menschenleben zu sagen ist.

Schiller hat in einer grandios einfachen Weise zum Ausdruck gebracht, man möchte sagen, aus einem allgemeinen Weltgefühl heraus den Grundcharakter des sittlichen Menschenlebens. In den einfachen Worten drückt er das aus:

Suchst du das Höchste, das Größte?

Die Pflanze kann es dich lehren.

Was sie willenlos ist, sei du es wollend - das ist's.

Es werden gerade die heutigen Auseinandersetzungen vielleicht zeigen, dass der Grundcharakter des sittlichen Lebens wirklich mit diesem Ausspruche getroffen ist. Dass aber in der zweiten Hälfte dieses Ausspruches ein Rätsel, ein bedeutsames Rätsel verborgen ist: «Was die Pflanze willenlos ist, sei du es wollend - das ist's!» darauf kommt es eben an: wie, wodurch und woher der Mensch wollend sein könnte, was die Pflanze willenlos ist. Und in dem Rätsel, das in dieser zweiten Hälfte des Schiller'schen Ausspruches liegt, hat man im Grunde genommen auch den Grundnerv aller philosophischen und moralwissenschaftlichen Forschungen zu suchen, wie sie durch die geistige Entwicklungsgeschichte der Menschheit gehen.

In unserer Zeit ist es einer großen Anzahl von Denkern, von Persönlichkeiten, die sich mit den moralischen Fragen der Menschheit beschäftigen, kaum möglich, wirklich bis zu dem vorzudringen, aus dem heraus die doch unleugbare Tatsache ei-

ner ethischen Verpflichtung des Menschen zu holen ist. Wir werden sehen, wie die ethischen Verpflichtungen, die sittlichen Impulse für eine große Anzahl von Denkerpersönlichkeiten wie hereinleuchten in das Leben, ohne dass aus den Voraussetzungen der für die Gegenwart charakteristischen Weltanschauungen leicht etwas angegeben werden könnte über den Ort, woher dieses Licht der sittlichen Impulse eigentlich in die Menschenseele hereinströmt.

Gerade dann, wenn wir an den Schillerschen Ausspruch anknüpfen - es sei eben nur an ihn angeknüpft -, können wir eine eigentümliche, zunächst wie das sittliche Leben beleuchtende Tatsache bemerken, die einem insbesondere dann klar vor Augen tritt, wenn man in das niederste der Naturreiche, in das Mineralreich hinabsteigt. Nehmen wir an, wir würden den Blick auf irgendein Ding aus dem Mineralreich richten, zum Beispiel auf einen Bergkristall. Das Wesentliche, aber nicht immer genug Bemerkbare ist das, dass man nach der ganzen Sachlage des Kosmos die Voraussetzung machen muss: wenn dieser Bergkristall, wenn dieses Naturgebilde dasjenige zur Ausgestaltung bringt, was man als seine ihm - gebrauchen wir das Wort - eingeborenen Gesetze anerkennen muss, so stellt es dasjenige dar, was seine Wesenheit ist. Wäre man imstande - und gewiss wird die fortlaufende Naturwissenschaft zu solchen Errungenschaften kommen; als hypothetische Ausgestaltungen sind sie schon von einzelnen versucht worden -, aus der besonderen Substanz des Bergkristalls anzugeben, wie seine besondere Kristallgestalt, das bekannte sechsseitige Prisma, von beiden Seiten abgeschlossen durch sechsseitige Pyramiden, sich herausergeben müsse, dann kann man auch wissen, wenn es eine solche Kristallgestalt erreicht, wie dieses sozusagen seiner Substanz nach zu erkennende Gesetz in der Außenwelt sich ausdrückt. Dann stellt es für das, was es im äußeren Räume ist, sein Wesen dar. - In einem gewissen Sinne können wir ein gleiches von den Wesen des Pflanzenreiches sagen, vielleicht weniger schon von den Wesen des Tierreiches; aber im wesentlichen gilt, wenn auch etwas modifiziert, da ja in der Natur alles in gewissen Abstufungen

*Berlin, 12. Februar 1914*

---

nur vorhanden ist, dasselbe Gesetz im Grunde genommen auch im Tierreich. Man müsste zwar viel sagen, wenn man die Eigentümlichkeit des mit diesem Gesetz Angedeuteten auseinandersetzen wollte. Das soll hier nur angedeutet werden. Je tiefer man eben in diese Tatsache sich hineinversenkt, desto mehr erkennt man, dass hier für unsere Weltordnung ein Punkt liegt, durch den sich der Mensch gerade wenn man vorurteilslos in die Weltordnung hineinblickt, bemerkt man das - doch radikal von den übrigen Naturwesen unterscheidet.

Man nehme einmal an, man könnte wirklich alle diejenigen Bildungs- und sonstigen Gesetze erkennen, die einer menschlichen Form eingeboren sind, wie etwa die Kristallgestalt einem Bergkristall eingeboren ist, und es würde der Mensch diese ihm eingeborene Summe von Bildekräften zum Ausdruck bringen. Dann wäre er nicht in demselben Sinne äußerlich im Räume sein Wesen darstellend, wie die übrigen Naturwesen. Denn tief im Innern des Menschen ruht das, was wir moralische Impulse nennen, und deren zunächst Charakteristisches doch das ist, dass es eine innere Entwicklungstendenz anfacht, dahingehend, dass der Mensch nicht wie die übrigen Naturwesen, wenn er seine natürlichen Bildekräfte zum Ausdruck bringt, dieses sein Wesen abgeschlossen darstellt. Es muss zugegeben werden, dass damit zunächst kaum etwas anderes ausgedrückt ist als, man möchte sagen, eine sogar recht triviale Tatsache, aber eine Tatsache, von der doch ausgegangen werden muss. Sie wird gerade von mehr naturalistisch oder materialistisch gefärbten Weltanschauungen nicht einmal anerkannt; aber von einem vorurteilsfreien Hinblicken auf das Dasein muss sie anerkannt werden. Es muss anerkannt werden, dass der Mensch zunächst, sagen wir, von irgendwoher etwas vernimmt, was sich in sein Wesen einleben will, und was ihm den Impuls gibt, sein Wesen nicht für ein abgeschlossenes halten zu können, wenn es in demselben Sinne in das Dasein tritt, wie die anderen Naturgeschöpfe ins Dasein treten. Ja, man konnte sagen: So vollkommen, so vollendet der Mensch auch seine Bildekräfte im Sinne der Bildekräfte der anderen Naturgeschöpfe ins Dasein verset-

zen könnte, sein Wesen würde er gegenüber den moralischen Impulsen niemals als abgeschlossen erklären können. Das führte ja dahin, jetzt von älteren Zeiten gar nicht zu sprechen, dass Kant, der große Philosoph, sich genötigt sah, sein Weltbild geradezu in zwei völlig voneinander geschiedene Teile zu scheiden: in den einen Teil, der alles darstellt, was von der Außenwelt zu erkennen ist, so zu erkennen ist, dass sich in dieses Weltbild auch der Mensch mit allen seinen organischen Bildekräften hineinstellt, und in den anderen Teil, der zunächst ins menschliche Dasein hereinragt nur wie den Grundton erhaltend durch den «kategorischen Imperativ»: Handle so, dass die Maxime deines Handelns Gebot des Handelns für alle Menschen werden könnte. So etwa könnte der kategorische Imperativ ausgesprochen werden. Dieser andere Teil des kantischen Weltbildes stellt sich ins Menschenleben so hinein, dass er den Grundton für den Menschen angibt. Aber wie fasst ihn Kant auf? So, dass er seiner Natur nach aus einer ganz anderen Welt herauspricht als aus jener, die mit dem Wissens- und Erkenntnisweltbilde umfasst wird. Und so sehr spricht er aus einer ganz anderen Welt heraus, dass Kant an diesen Teil, aus welchem der kategorische Imperativ herauspricht, alles anlehnt, was er an Lehren über ein göttliches Wesen, über menschliche Freiheit, über die Unsterblichkeit der Seele in diesen Teil seines Weltbildes hereinzubekommen versucht. Und ausdrücklich meint Kant, dass man hinhorchen muss auf eine ganz andere Welt, als diejenige des gewöhnlichen menschlichen Wissens es ist, wenn man das vernehmen will, was den Menschen verpflichtet. Gleichsam das Eingangstor in eine über die Sinneswelt erhabene Welt ist der kategorische Imperativ, ist dieses unbedingt verpflichtende Pflichtgebot.

So sieht man, dass es wohl empfunden wird, dass des Menschen Wesenheit nicht abgeschlossen ist mit demjenigen, was seine Bildungskräfte sind, entsprechend den Bildungskräften der anderen Geschöpfe, mit denen er zusammen den physischen Kosmos ausmacht. In unserer Zeit zeigt sich ein Merkwürdiges. Man möchte sagen: unsere Zeit der mehr materialistisch-

mechanistischen, naturalistisch geordneten Denkweise kann, wenn sie sich ihren innersten Impulsen konsequent überlässt, doch eigentlich nicht von einer solchen Welt sprechen, von welcher selbst Kant noch in dem eben angedeuteten Sinne gesprochen hat. Gewiss, es sind die wenigsten Menschen in unserer Gegenwart in Bezug auf ihre Weltanschauung konsequent. Sie dehnen nicht alle Grundgefühle, welche aus den Voraussetzungen ihrer Weltanschauung folgen, auf das gesamte Weltbild aus. Diejenigen namentlich, die heute einem naturalistisch-materialistisch gefärbten Weltbilde huldigen - und die sich heute lieber Monisten nennen, müssten völlig auch nur die Möglichkeit ablehnen, in eine Welt aufzuschauen, in welche Kant wie durch eine Eingangspforte durch seinen kategorischen Imperativ hineinschaut. Das tun sie auch. Und nicht nur solche, die mehr oder weniger auf einem naturwissenschaftlichen Boden stehen und bei denen es begreiflich ist, sondern auch viele, die sich «Psychologen» nennen, machen es so. Zahlreiche psychologische Denker der jüngsten Vergangenheit kommen nicht mehr zurecht, wenn sie fragen: Woher kommen denn eigentlich die sittlichen Grundlagen des Menschenlebens? Woher kommt das, was als moralische Impulse ins Menschenleben hereinspricht, und was den Menschen dennoch unterscheidet von allen übrigen Naturwesen? Da kommen denn die Leute dahin zu sagen: Sittlichkeit, Ethik müsste darauf begründet werden, dass der einzelne nicht bloß jenen Impulsen folgt, die unmittelbar auf sein eigenes Wesen, auf sein eigenes Dasein sich richten, sondern dass er denjenigen Impulsen folgt, welche sich auf die Gesamtheit richten. Und «Sozialethik» ist ja ein Wort geworden, welches in unserer Gegenwart sehr beliebt ist. Weil man mit den Kräften, von denen man einmal glaubt, dass sie dem Erkenntnisvermögen zu Gebote stehen, zu keiner höheren Welt aufschauen kann, so sucht man in gewissen Grenzbereichen, aber, wie wir gleich sehen werden, dennoch ohne einen wirklichen Grund und Boden, Anhalt zu gewinnen bei dem, was man noch als «real» gelten lassen kann: die Gesamtheit der Menschen oder irgend eine Gruppe der Menschheit. Und man

nennt das moralisch, was im Sinne dieser Gesamtheit ist, im Gegensatz zu dem, was der einzelne Mensch nur für sich tut. Man kann ungemein spintisierende Gedanken in der Gegenwart finden, welche Ethik und Sittlichkeit aufrecht erhalten wollen unter diesem Gesichtspunkte einer bloßen Sozialethik. Aber wer diesen Dingen tiefer auf den Grund sieht - gleichgültig, ob er nach den sittlichen Impulsen für das einzelne Menschenleben forscht, oder ob er nach dem forscht, was der einzelne als Glied der Gesamtheit zu tun hat -, er muss doch eben fragen nach dem wirklichen Inhalt dessen, was zu tun ist, oder, sagen wir besser, nach dem, woher ein solcher Inhalt kommen kann, nach dem «Orte», figürlich gesprochen, von dem die sittlichen Impulse ausgehen können. In diesem Sinne hat Schopenhauer wirklich ein glänzendes Wort gesprochen, das hier schon öfter von mir zitiert worden ist: «Moral predigen ist leicht, Moral begründen schwer». Er meint damit: die Kräfte und Impulse in der Menschenseele aufzusuchen, welche den Menschen wirklich real zu einem sittlichen Wesen machen, das ist schwierig, während aus dem historischen Verlauf der Menschheit oder auch aus den religiösen oder sonstigen Systemen gewisse Grundsätze leicht aufzulesen sind, mit denen man dann Moral predigen kann. Nicht darauf kommt es Schopenhauer an, ob man diese oder jene Moralgrundsätze aussprechen kann, sondern was das ist, was den moralischen Impulsen als Kräfte zugrunde liegt, analog wie die Kräfte der äußeren Natur den Naturerscheinungen zugrunde liegen.

Nun sucht Schopenhauer allerdings in seiner einseitigen Weise diese Impulse der menschlichen Natur in dem Mitleid und Mitgefühl. Man hat mit Recht gesagt: Woher sollte jemand, der sich moralisch mit einer Sache verbunden fühlt, die nur ihn selbst und keinen anderen angeht, einen Meineid zu vermeiden suchen, der nur durch das Mitgefühl veranlasst ist? Oder wodurch sollte jemand sittlich verhindert werden, sagen wir, sich selbst zu verstümmeln aus einem gewissen Mitgefühl heraus? Kurz, und es konnten viele solche Dinge angeführt werden: mit dem Impuls, den Schopenhauer findet, trifft man zwar etwas unge-

*Berlin, 12. Februar 1914*

---

heuer Umfassendes, trifft man etwas, was den weitaus meisten sittlichen Handlungen zugrunde liegen muss, aber als solches durchaus nicht erschöpfend sein kann.

Lehrreich ist es unter allen Umständen, dass die Theorien,, die Anschauungen und Meinungen über den Ursprung des Sittlichen um so mehr ins Leere greifen, je mehr sich irgendeine Weltanschauung bloß dem zuneigt, was mit den äußeren Sinnen und dem Verstande gewonnen werden kann, der auf diese äußere Sinneswelt gerichtet ist. Es würde natürlich zuviel Zeit in Anspruch nehmen, wenn ich ausführlich zeigen wollte, aber es könnte gezeigt werden, dass eine solche Weltanschauung, wenn sie auch in die Lage kommt, zum Beispiel die Weltanschauung irgend eines Naturbildes zu begründen, in der Tat unmöglich imstande ist, die Ursprungsstätte des Sittlichen anzugeben. Es bleibt das sittliche, das ethische Leben im Grunde genommen doch bei einer jeden solchen Weltanschauung in der Luft hängen, die nur auf die äußere Sinneswelt und auf den Verstand gerichtet sein will, der die Tatsachen der Sinneswelt kombiniert oder zu Gesetzen formt.

Was eben, nur einleitungsweise, gesagt worden ist, das sollte dazu hinüberleiten, auseinanderzusetzen, was im Grunde genommen nach den vorhergehenden Vorträgen ganz natürlich erscheinen muss: Wenn man voraussetzt, wie das im Sinne aller Vorträge liegt, die ich hier gehalten habe, dass unsere Sinneswelt und der Welt des Verstandes eine Welt der geistigen Wesenheiten und der geistigen Tatsachen zugrunde liegt, dann ist es eben nur naturgemäß, da man im Umkreise der Sinneswelt die Impulse des Ethischen, des Sittlichen nicht finden kann, diese Impulse in der geistigen Welt aufzusuchen. Denn vielleicht sind doch die Voraussetzungen, die Anschauungen und Meinungen derjenigen richtig, welche da glauben, dass gerade im Sittlichen etwas in die Menschennatur hereinspricht, was aus einer übersinnlichen Welt unmittelbar kommt. So wollen wir denn mit den Voraussetzungen, die hier in diesen Vorträgen gemacht worden sind, einmal an die Betrachtung des sittlichen

*Berlin, 12. Februar 1914*

---

Lebens herangehen. Ich werde dazu allerdings für diejenigen Zuhörer, die nur wenige dieser Vorträge gehört haben, einiges ganz kurz darüber zusammenfassen, wie der Geistesforscher in die geistige Welt hinaufkommt, wo wir nun den Ursprung der sittlichen Grundlage des Menschenlebens suchen wollen.

öfter ist hier gesagt worden: Wenn der Mensch über das Gebiet der Sinneserfahrung und über jenes Gebiet, das die gewöhnliche Wissenschaft finden kann, hinauskommen will, so handelt es sich darum, nicht bei den Erkenntniskräften stehen zu bleiben, die der Mensch einmal hat, wenn er in die Welt hereingestellt ist. Alle Wissenschaft, alle Betrachtung hat recht, welche in dem oft hier auseinandergesetzten Sinne von Grenzen des Erkennens spricht und von der Voraussetzung ausgeht, der Mensch könne nicht andere Erkenntniskräfte entwickeln als die, welche von selbst in ihm sind, welche dadurch in ihm sind, dass er, insofern er ohne sein Zutun in die Welt hineingestellt ist, sich in dieser befindet mit seinen Qualitäten. Aber in der Geistesforschung kommt es darauf an, dass alles, was im Menschen schon ist, weiterentwickelt wird, dass die Voraussetzung praktisch anerkannt wird: im Menschen liegen schlummernde Kräfte, welche erweckt werden können. Und hier ist öfter von den Methoden gesprochen worden, welche diese schlummern- den Kräfte entwickeln können. Es ist gesprochen worden von jener «geistigen Chemie», die mit genau derselben Logik und Denkungsweise strenge vorgeht, wie die Naturwissenschaft, aber die eben auf das geistige Gebiet sich erstreckt und deshalb gezwungen ist, die natürlichen Methoden und die natürliche Vorstellungsweise in einer ganz anderen Art auszubilden, als die Naturwissenschaft selber. In diesem Sinne haben wir oft auseinandergesetzt, wo die Geisteswissenschaft im echten Sinne in unserer Zeit eine Fortsetzung der Naturwissenschaft sein muss. Ich darf auf das, was nur gleichsam erwähnt werden soll, vielleicht noch einmal zur Verdeutlichung hinweisen.

Dem Wasser, sagte ich einmal, kann man nicht ansehen, wenn man es nur als Wasser vor sich hat, dass in ihm der Wasserstoff



*Berlin, 12. Februar 1914*

---

enthalten ist, den der Chemiker durch die äußere Chemie heraussondert. Das Wasser löscht das Feuer, ist selbst nicht brennbar; Wasserstoff, ein Gas, ist brennbar und kann auch flüchtig gemacht werden. Ebenso wenig wie man dem Wasser ansehen kann, welches die Natur des Wasserstoffes ist, der mit dem Sauerstoff zum Wasser verbunden ist, ebenso wenig kann man dem äußeren Menschen ansehen, was als Geistig-Seelisches an das äußerlich Leibliche gebunden ist; und so wenig als man sich davor zu fürchten hat, ein rückschrittlicher Dualist genannt zu werden, wenn man anerkennt, dass das Wasser, ein Monon, aus Wasserstoff und Sauerstoff besteht, ebenso wenig braucht man zu fürchten kein richtiger «Monist» zu sein, wenn man sagt, dass in dem, was uns im Menschen entgegentritt, ein Geistig-Seelisches ist, wie der Wasserstoff im Wasser, und dass dieses Geistig-Seelische von dem, was man im alltäglichen Menschen beobachten kann, so unterschieden ist, wie der Wasserstoff vom Wasser unterschieden ist. Und geistige Chemie besteht allerdings nicht in tumultuarischen Verrichtungen, in etwas, was äußerlich vollzogen werden kann, wie die äußere Chemie, sondern in folgendem, was aber nur ganz kurz dargestellt werden soll. Das Genauere kann aus meiner «Geheimwissenschaft im Umriss» oder aus dem Buche «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» ersehen werden.

Der Mensch ist das einzige Werkzeug, durch welches in die geistige Welt eingedrungen werden kann. Aber er muss durch besondere Übungen, die er mit seiner Seele vornehmen muss, sich selbst bis zu dem Punkt bringen, dass er einen Sinn verbinden kann mit den Worten: Ich erlebe mich in meinem Geistig-Seelischen außerhalb des Physisch-Leiblichen - wie der Wasserstoff sagen müsste, wenn er sich erleben könnte: ich erlebe mich außerhalb des Sauerstoffes. Damit dieses Geistig-Seelische sich praktisch lostrennt von dem Physisch-Leiblichen, und dass der Mensch dazukommt, einen Sinn zu verbinden mit den Worten: Ich erlebe mich im Geistig-Seelischen, aber mein Physisch-Leibliches ist außer mir, wie der Tisch außer mir ist, dazu sind ausdauernde Seelenübungen nötig, die kürzer oder länger dau-

ern und im wesentlichen in einer Steigerung der Aufmerksamkeit bestehen, was schon im gewöhnlichen Leben wichtig ist - aber nicht Aufmerksamkeit auf einen durch Äußerliches herbeigeführten Seeleninhalt, sondern durch einen willkürlich in den Mittelpunkt des Seelenlebens gestellten Seeleninhalt. Wenn der Mensch dann in die Lage kommt, alle seine Seelenkräfte so anzuspannen und sie dann auf einen überschaubaren Seeleninhalt konzentriert, von dem er ganz genau weiß, welchen Seeleninhalt er selbst hineingelegt hat, dann wird allmählich durch dieses stärkere Konzentrieren der Seelenkräfte alles dasjenige zusammengedrängt, was dem Menschen die Fähigkeit gibt, sein Geistig-Seelisches herauszuheben aus dem Physisch-Leiblichen. Nur muss unabhängig von dem Üben der sogenannten Konzentration noch die Übung der Meditation hinzutreten. Das ist etwas, was der Mensch schon im gewöhnlichen Leben kennt, aber in der Geisteswissenschaft ins Unbegrenzte gesteigert werden muss: Hingabe, Hingabe an den allgemeinen Weltprozess. So hingegeben sein dem allgemeinen Weltensein, wie es der einzelne Mensch im Schlafe durch seine Gliederruhe ist, aber bewusst und nicht bewusstlos, das ist das zweite Erfordernis in der Geisteswissenschaft. Dass viele Menschen nicht den rechten Erfolg dieser Übungen erleben, liegt daran, dass die Menschen in dem systematischen und ausdauernden Durchführen dieser Übungen erlahmen. Indem man durch solche Übungen den Seelenkräften eine andere Richtung gibt, als sie im alltäglichen Leben haben und sie in anderer Weise anspannt, als sie im Alltagsdasein angespannt sind, gelangt man wirklich dahin, dass man den merkwürdigen Augenblick erreicht, der zu erreichen möglich ist, wo man weiß: Jetzt erlebst du geistig-seelisch; aber während du dich vorher deines Gehirns und deiner Sinne bedient hast, weißt du dich jetzt herausgestiegen aus dem Leibe und außerhalb desselben, wie sonst die äußeren Gegenstände außerhalb deiner waren.

Die Anerkennung, dass so etwas möglich ist, steht heute noch am Beginne der Zeitkultur. Sie wird sich durchringen, wie sich die Wahrheiten - die Wahrheit eines Kopernikus, eines Kepler,

*Berlin, 12. Februar 1914*

---

eines Galilei - immer durchgerungen haben. Diesen standen genau dieselben, nur nuancierten rückständigen Erkenntniskräfte gegenüber, welche der Anerkennung der geistigen Welten heute gegenüberstehen. Wenn die Gegner damals Leute waren, die auf alter religiöser Überlieferung standen, so sind es heute sogenannte «Freigeister», die sich der Anerkennung der geisteswissenschaftlichen Erkenntnisse entgegenstellen. Aber der Schritt zu dieser Anerkennung wird gemacht werden, wird in demselben Sinne gemacht werden müssen, wie zur Zeit des Kopernikus, des Galilei und des Giordano Bruno der Schritt für die äußere Naturwissenschaft gemacht worden ist. - Ich habe niemals die Gepflogenheit gehabt, in Abstraktionen und Spekulationen zu Ihnen zu sprechen, sondern ich habe immer versucht, die konkreten geistigen Tatsachen anzuführen, zu denen der Mensch kommt, wenn er die angedeuteten Stufen einer geistigen Erkenntnis erreicht. Tatsächlich kann es erlebt werden, dass der Mensch in seinem Geistig-Seelischen aus dem Physisch-Leiblichen sich heraushebt und sich so erlebt, dass er deutlich das Bewusstsein hat, welches sich durch das Erleben selbst von jeder Illusion und Halluzination unterscheidet: Du erlebst dich außerhalb deines Kopfes, und wenn du wieder untertauchst, so ist es, wie wenn du wieder anfängst, dein Gehirn als äußeres Instrument zu benutzen. Dieses Erlebnis ist, wenn es zuerst, in seinen ersten Phasen, auftritt, erschütternd. Aber es ist zu erreichen, und angegeben ist es in der Schrift: «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» Und dann tritt man in eine Welt konkreter geistiger Erlebnisse ein, wo man sich ebenso innerhalb geistiger Tatsachen befindet, wie man mit den Sinnen und dem Verstande in einer Welt konkreter Sinneswesen und Sinnestatsachen steht.

Dieser Welt, der man so gegenübersteht, tritt man entgegen in drei Stufen. Die erste Stufe, durch die man sich hindurchzuarbeiten hat, ist die, welche ich mir zu nennen erlaubt habe, die Stufe der imaginativen Welt. Diese imaginative Welt ist nicht eine eingebildete Welt, sondern eine solche, in der man die Tatsachen der geistigen Welt erlebt in einer Summe von Bildern,

die wirklich so, wie die Sinneswahrnehmungen die Tatsachen des Raumes ausdrücken, als Bilder die Vorgänge der geistigen Welt ausdrücken. Durch diese imaginative Welt muss man sich hindurcharbeiten, muss sich vor allen Dingen so durch sie hindurcharbeiten, dass man alle Quellen von Irrtümern, die sehr zahlreich sind, nach und nach kennenlernt, so dass man nach und nach unterscheiden lernt, was einen täuscht und trügt, und was einem wirklichen geistigen Dasein von Wesen oder Vorgängen entspricht.-Man steigt dann auf zu einer zweiten Stufe der Erkenntnis, die ich mir gestatte die Inspiration zu nennen. Die Inspiration unterscheidet sich bei dem geistigen Wahrnehmen nur dadurch von der Imagination, dass man bei der letzteren gleichsam nur die äußere Oberfläche von geistigen Vorgängen und Wesenheiten in Bildern entgegenscheinend hat, während man jetzt das ausbilden muss, was die geistige Wahrnehmung radikal von der äußeren Wahrnehmung unterscheidet: dass man untertaucht in das geistige Wahrnehmen. In der Tat ist es so, dass man nicht in der Weise dem geistigen Dasein gegenübersteht, wie es im sinnlichen Dasein ist: dass es dort ist - und ich hier; sondern beim geistigen Erkennen findet in der Tat etwas statt wie ein Ausweiten über das, was wahrgenommen wird, ein Untertauchen in das, was wahrgenommen wird. Es klingt merkwürdig, ist aber wörtlich wahr: man dehnt sich räumlich aus mit seinem eigenen Wesen in alle die Dinge hinein, die man in der geistigen Welt wahrnimmt. Während man sonst an einem Punkt des Raumes steht, in seine Haut eingeschlossen, und alles andere draußen ist, wird bei der geistigen Welt alles innere Welt, was man sonst gewohnt ist äußere Welt zu nennen. In dem lebt und webt man und geht darin auf, soweit man einzudringen in der Lage ist. Und dann gibt es noch eine höhere Stufe des Erkennens, von der heute hier nicht gesprochen zu werden braucht; das ist die Intuition, im rechten Sinne verstanden, nicht was im gewöhnlichen Sinne oft so genannt wird. Durch die Imagination, Inspiration und Intuition arbeitet man sich Hinein in die geistige Welt.

Die Frage soll uns jetzt beschäftigen: Wenn man also aus dem Leib und aus den gewöhnlichen Erlebnissen des Daseins heraustritt, welcher Unterschied stellt sich dann heraus in Bezug auf alles, was man Erkenntnis nennt, die von außen kommt, die man gewohnt ist von außen entgegenzunehmen - und in Bezug auf das, was man als seine sittlichen Impulse, als die sittlichen Ideen und Vorstellungen anspricht? Sind wir in der Lage, dann auf einen Quell des sittlichen Lebens hinzuweisen, wenn wir vielleicht diesen Quell aufzeigen können in der Welt, die man erst erreicht, wenn man sich aus der gewöhnlichen Sinneswelt herausbegibt und mit dem eigenen geistigen Erkennen in eine geistige Welt eindringt?

Betrachten wir zunächst die Welt, die eine geistige Bilderwelt um uns aufrichtet. Ich führe einfach so die Tatsachen an, wie sie sich für die geistige Beobachtung ergeben. Da findet man in Bezug auf alles, was man sich durch die Sinnesvorstellung erwirbt, die auf die Sinneswahrnehmung begründet ist, überhaupt was man sich erwirbt in Bezug auf das, worin man im äußeren Leben drinnensteht, dass in dem Augenblick, wo man diese Welt verlässt, sich über diese Welt selber eine Art von Dunkel breitet, und es taucht auf eine neue Welt von geistigen Wesenheiten und geistigen Tatsachen, in welcher man im Schlafe sonst auch drinnen ist; aber als Geistesforscher taucht man im bewussten Zustande in diese Welt geistiger Vorgänge und Wesenheiten unter. Indem man so in sie untertaucht, merkt man: Was du anschaust als Farben, was du hörst als Töne in der Sinneswelt, das verschwindet; was du mit hereinnehmen kannst in die geistige Welt, ist nur eine Erinnerung daran; etwas, was man höchstens vorstellen kann. Wenn das verschwindet, taucht man so unter, dass gleichsam die Denktätigkeit, die Vorstellungstätigkeit, auch die Fühlens- und Empfindenstätigkeit wie ergriffen wird von anderen Wesen, in die man untertaucht: Denn das ist das Wesentliche, dass man in der geistigen Welt in eine Welt von Wesenheiten untertaucht. Und dann gelangt man zu dem, was öfter auseinandergesetzt worden ist: Sobald man in die geistige Welt eintaucht, findet man konkrete Tatsachen und We-

senheiten; und was man in der Sinneswelt beobachtet, das nimmt sich wirklich so aus, dass man in Wahrheit drinnen lebt in der übersinnlichen, unsichtbaren, geistigen Welt, aber, wenn wir im Leibe eingeschlossen sind, durch die Tätigkeit des Leibes diese übersinnliche Welt uns ihr Spiegelbild entgegenwirft. In der Tat wird es zu einer konkreten Tatsache, dass die ganze äußere Welt, die man ringsherum um sich sieht, ein Spiegelbild der geistigen Welt ist, jener geistigen Welt, von der ich auseinandergesetzt habe, dass sie zuerst die Gehirnprozesse hervorruft, welche den Spiegelapparat herstellen, durch den die äußeren Vorgänge wahrgenommen werden, und der selbst nicht wahrzunehmen ist. Wie der Mensch sich nicht selbst wahrnimmt, wenn er einem Spiegel entgegengeht, sondern das Spiegelbild wahrnimmt, so sieht er, wenn er in die physische Welt untertaucht, das Spiegelbild der geistigen Welt, indem sich durch die Vorgänge des Leibes die geistige Welt an dem Spiegelapparat spiegelt. Und nun merkt man, dass es sich mit der physischen Wahrnehmungswelt gegenüber der geistigen Welt so verhält, wie mit dem Spiegelbilde zu dem Beschauer. Es ist in der Tat so: wie das Spiegelbild nur eine Bedeutung für den Beschauer hat, wenn er in den Spiegel hineinschaut und das Bild in seine Seele aufnimmt, so hat das Spiegelbild der geistigen Welt, die ganze physische Wahrnehmungswelt, die wir um uns herum haben, eine Bedeutung als «Bild» - abgesehen von dem physikalischen Vorgange, der dahintersteht. Das wird man gewahr, wenn man in die geistige Welt eintritt.

Es soll hier nicht teleologische Naturanschauung getrieben werden. Ich meine nicht, dass die Welt durch einen unendlichen Verstand so eingerichtet ist, dass der Mensch die Möglichkeit finden kann, sein Selbst auszubilden, sondern ich will einfach auf die Tatsache hinweisen, die als Tatsache gegeben ist: dass der Mensch das, was er in sein Selbst hereinnimmt, wenn er es in der Außenwelt geschaut hat, nun weiter tragen kann, wenn er es in seiner Seele empfangen hat. - Für das, was wir Erkenntnisurteile nennen, liegt das vor, dass diese ganze Erkenntniswelt aufgebaut wird durch einen Spiegelungsvorgang, und was im

Grunde genommen als Spiegelungsvorgang verschwindet, wenn man in die geistige Welt untertaucht, wo man sofort in eine Welt geistiger Vorgänge und geistiger Wesen untertaucht, von der man weiß: sie gehört zu einem, und von ihr ist das hergenommen, was in der physischen Welt nur ein Spiegelbild ist.

Das ist das Wesentliche, dass man in dem Augenblicke, wo man gleichsam Abschied nimmt von der Sinneswelt und in eine geistige Welt aufsteigt, erkennen lernt: Zu dem, was du selbst bist, was ohne dich nicht da wäre, und zu dem du selbst gehörst, ist nur hinzugekommen die Spiegelung, die nur dadurch zustande gekommen ist, dass du ein menschlicher Organismus bist; und diese Spiegelung hat eine Bedeutung für dein Selbst, für dein Ich, für das, was du als Geistig-Seelisches durch die Zeitenwende trägst. Daher ist man, sobald man in der geistigen Welt sich befindet, in einer Welt, welche ohne einen da ist, von der man erkennen lernt: sie muss sich spiegeln, damit wir sie wahrnehmen können. Aber zu dem Spiegeln kommt das Wesen selbst nicht dazu.

Jetzt schauen wir auf den Augenblick, wo wir in die imaginative Welt eintreten. Was ist es mit den sittlichen Vorstellungen, wenn man in die geistige Welt hinaufkommt?

Was man als sittliche Impulse empfindet, das stellt sich in dem Augenblick, wo man in die imaginative Welt hineinschreitet, so dar, dass man es nicht anders ansprechen kann, als dass man sagt: Da hast du doch etwas erzeugt, da hast du etwas in die geistige Welt hineingestellt! Was man erkennt, hat man nicht in eine Welt hineingestellt; das hat man nur in sich selbst hineingestellt und trägt es durch die Zeitenwende weiter. Was einem sittlichen Impuls, einer sittlichen Handlung, oder was sogar nur einem sittlichen Wollen entspricht, das ist schöpferisch; so dass man sagen muss, wenn man es in der geistigen Welt ansieht: Durch das, was wir mit dem Begriff des Ethischen in uns erleben, schaffen wir Wesen in der geistigen Welt. Wir sind die Urheber zunächst von Vorgängen, weiter sogar von Wesen der geistigen Welt.

Diejenigen der verehrten Zuhörer, die öfter diese Vorträge gehört haben, wissen, dass in der Geisteswissenschaft von den wiederholten Erdenleben gesprochen wird. Dieses Erdenleben, welches wir jetzt erleben, baut sich auf eine Folge von früheren Erdenleben auf, und immer entspricht einem Erdenleben ein darauf folgendes Leben in einem geistigen Dasein; und von unserem jetzigen Erdenleben schauen wir wieder auf die kommenden Erdenleben hinüber. - Das nun, was wir in unserm sittlichen Erleben in uns selber darstellen, objektiviert sich buchstäblich, zunächst zu geistigen Vorgängen. Wie ich sittlich denke und handle, das merkt man in der geistigen Welt als Vorgänge. Das sind dort Vorgänge, die nun aus dem bloßen Selbst des Menschen herausgehen. Während man die Erkenntniserlebnisse nur mit dem bloßen Selbst weiterträgt und mit dem Selbst in die folgenden Erdenleben hinüberträgt, ist das, was zum sittlichen oder zum unsittlichen Leben gehört, hineingestellt als Vorgänge in die Welt und wirkt als solche weiter, so dass wir durch das Karma im nächsten Erdenleben wieder mit ihnen zu tun haben. Und wer in die geistigen Welten hinaufsteigt, der merkt, wie die sittlichen Impulse ein gewisses Verhältnis zu dem begründen, was er als Selbst erzeugt.

Nehmen wir zum Beispiel einen der hauptsächlichsten Impulse - es würde zu weit führen, wenn ich ausführen wollte, warum ich ihn einen der hauptsächlichsten sittlichen Impulse nenne -: denjenigen, welchen der bedeutsame Psychologe Franz Brentano als den einzigen Impuls der sittlichen Weltordnung genannt hat, den Impuls der Liebe. Wer wollte denn leugnen, dass Unzähliges im sittlichen Leben aus den verschiedenen Stufen der Liebe - von den untersten Stufen der Liebe an bis zu den höchsten Stufen, bis zur spinozistischen Liebe, der amor Dei intellectualis hin - vorgeht? Alles was unter dem Impuls der Liebe geschieht, was wir zum Gebiet des Sittlichen rechnen, wie finden wir es in der imaginativen Welt? So finden wir es, dass wir alles, was unter diesem Impulse entsteht, uns vertraut finden, so dass wir sagen können: wir können mit dem, was unter dem Impulse der Liebe entsteht, in der geistigen Welt leben.



Man fühlt sich mit einem solchen, das aus Liebesfähigkeit entspringt, heimisch in der geistigen Welt. Das ist das Wesentliche, was einem erscheint, sobald man in die imaginative Welt eintritt.

Nehmen wir aber das, was aus dem Hass entspringt, was sich als eine Handlung oder nur als eine Absicht darstellt, die vom Hass eingegeben ist. Da zeigt sich die sehr auffällige Tatsache, dass alles, was aus dem Gebiete des Hasses fließt, sich in der imaginativen Welt so zeigt, dass es Furcht einflößt, dass es zurückstößt. Ja, es gehört zu den tragischen Seiten des Erlebens des Geistesforschers, dass er sehen muss, wie er sich selbst in die geistige Welt hineinstellt mit den Kräften von Sympathie und Antipathie. Wahrhaftig, wie auch die Dinge liegen mögen: sobald man in die geistige Welt eintritt, kann der Fall kommen, dass man sich selbst sympathisch oder antipathisch vorkommt. In der physischen Welt kommt das nicht vor, dass sich die Menschen antipathisch vorkommen; sympathisch, mag sein. Aber in der geistigen Welt ist man, wie hier den Naturgesetzen, so dort den geistigen Gesetzen unterworfen. Alles was aus der Liebefähigkeit, aus der Opferfähigkeit, was aus dem hervorgegangen ist, was man aus einem sittlichen Impuls vollbringt oder als eine sittliche Gesinnung empfindet, das alles begründet in der geistigen Welt Vorgänge, die man im imaginativen Erkennen erschaut, so erschaut, dass man sich sympathisch sein darf ob des liebefähigen Denkens, Handelns oder Empfindens. Alles was zum Beispiel unter dem Hass oder ähnlichen Impulsen, aus Bosheit, Eitelkeit, unternommen wird, nimmt sich in der imaginativen Welt so aus, dass man weiß: Du bist der Schöpfer dieser Vorgänge, die einfach die Objektivierung deiner hasserfüllten Impulse oder deiner boshafte Impulse sind; du nimmst dich innerhalb derselben so aus, dass die Vorgänge zwingen, dass du dir selber antipathisch bist. Da kann man nicht anders, als sich antipathisch sein.

Für einen Geistesforscher ist es notwendig, in gewissen Fällen in einer gründlichen Selbsterkenntnis solche Lagen ertragen zu

*Berlin, 12. Februar 1914*

---

lernen, und in Geduld ertragen zu lernen, wie sie sich in dem weiteren Karma ausnehmen. Nicht unbedingt soll gesagt sein, dass ein Geistesforscher solche Antipathie nicht haben soll, sondern dass er durchaus nicht den Willen haben soll, sich als Heiliger oder als höheren Menschen hinzustellen. Sondern was erstrebt werden soll, das ist, dass er versuchen wird, sein sittliches Leben, was sich auf das Zusammenleben mit anderen Menschen bezieht, soweit zu veredeln, dass das Tragische des Sich-antipathisch-Fühlens in einem verminderten Maße eintritt. Denn es bedeutet einen Zustand der furchtbarsten Spannung, dass man sich wie entfliehen möchte; und dieses Sich-entfliehen-Mögen zeigt sich erst beim Aufsteigen in die geistige Welt. Da sieht man, woher die Impulse kommen, wodurch wir das Liebenswerte tun-und das, was wir hassen, vermeiden lernen. Denn was man in der gewöhnlichen Welt aus solchen Impulsen heraus tut, das wirkt in der geistigen Welt als Kraft. Ja, man kann sagen: Wenn der Mensch in Schlaf versinkt, so wirken die Kräfte weiter, die hier eben charakterisiert worden sind als ein Vertrautsein mit der geistigen Welt oder als ein Sichfürchten in derselben, als ein sympathisches Verbundensein mit dem, was aus den eigenen Handlungen hervorgeht, oder als ein Sich-antipathisch-Sein und Sich-entfliehen-Mögen. Das wirkt stark auf den Schlaf ein und bedingt die Gesundheit des Schlafes, zum Teil wenigstens. Was sich wie ein Resultierendes aus dem Tagesleben ergibt, und was, wenn es zusammenklingend tätig ist, den Menschen nicht einschlafen lässt, das ist es zugleich, was der Geistesforscher schauen muss.

Jetzt fragen wir uns: Woher stammen jene sittlichen Impulse, die in der Menschenseele sprechen?

Im gewöhnlichen Leben weiß man nicht, woher sie sprechen. Aber sie sind da und sprechen so, dass der, welcher nur den Verstand benutzt, der die Tatsachen der Sinneswelt kombiniert und zu Gesetzen bildet, sie nicht finden kann. Woher also stammt das, was in den Menschen hereinspricht wie aus einer anderen Welt?

*Berlin, 12. Februar 1914*

---

Nun, es ist eben als Erkenntnis erst da, wenn es in der imaginativen Welt erschaut wird. Aber es wirkt als dunkle Kräfte, deren Ursprung dunkel bleibt für das Erkennen, die aber als Impulse in die Seele hereinsprechen. Die Wirkungen dessen, was der Geistesforscher erschaut, werden erlebt in der Sinneswelt als sittliche Impulse; die Ursachen liegen in der geistigen Welt. Daher nimmt sich der Mensch aus als ein Wesen, welches sich immer sagen muss: Und wäre deine Liebekraft noch so vollkommen ausgebildet, du gehörst zu einer geistigen Welt und findest dort den anderen Teil deines Wesens, wo du das erwirbst, was sich hier als sittliches Leben ausspricht - was sich zum Beispiel in dem ausspricht, was wir das Gewissen nennen, das ein sehr großes Rätsel ist, wenn man konsequent sein will.

Wir haben nun gefunden, wo die Kräfte wurzeln, die sich als Gewissen und dergleichen ausleben. Nehmen wir an, wir stünden einem Menschen gegenüber, und die besondere Konfiguration unseres Vorstellungslebens könnte uns veranlassen, ihn zu hassen. Was uns veranlassen könnte, ihn zu hassen, und was wir in der geistigen Welt als Vorgänge fürchten würden, diese Stimme spricht in unsere Seele herein als: Du sollst nicht hassen! Was in der Liebesfähigkeit wirkt, und wodurch wir uns in der geistigen Welt sympathisch sein dürfen, das spricht herein in das Erdenleben als: Du sollst lieben! Und so ist es mit den übrigen Erscheinungen des sittlichen Lebens, die sich zuletzt geistig zusammenkristallisieren als das Gewissen.

Und dieses Gewissen selber, wie stellt es sich als Tatsache dar in der geistigen Welt?

Man findet es noch nicht als Tatsache in der imaginativen Welt. Um es als Tatsache zu finden, muss man untertauchen in die inspirative Welt - muss so untertauchen, dass man sich ausgegossen fühlt über das gesamte Wahrnehmungsfeld im Geistigen und diese inneren Wahrnehmungen als sein Wahrnehmungsfeld wie in sich selber erlebt. Nun spricht von dort herunter der Ursprung des Gewissens. Er bedient sich nur, drückt sich aus gleichsam in dem, was in der imaginativen Welt erlebt werden

kann, liegt aber seinem Zentrum nach in der inspirierenden Welt. Und wenn man sich in sie erhebt und einmal probeweise versuchen würde sich zu fragen: Was tritt ein, wenn du von alledem abstrahierst, was dir die Stimme deines Gewissens sagt? Nimm einmal probeweise an, du könntest ebenso etwas Liebes tun, wie du etwas aus Hass tust, und nimm an, dein Gewissen spreche nicht, - so würde man merken, dass etwas eintritt, was ich zunächst durch einen Vergleich klar machen will. Ich möchte sagen, man erlebt in sich selber etwas wie einen Wassertropfen, der irgendwohin versetzt ist, wo es so heiß ist, dass er sofort verdampfen würde. So etwas geschieht, wenn sich probeweise in der imaginativen Welt das Gewissen ausschaltet. Da erlebt man es: das Bewusstsein will sich gleichsam auslöschen, verliert den Schwerpunkt; man hört auf, in der geistigen Welt sich orientierend drinnen zu sein. Es gehört zu den furchtbarsten Erlebnissen, die man dann hat: in der geistigen Welt drinnen sein und das Bewusstsein schwinden fühlen, nachdem man sich zuerst dazu geschult hat, ein Bewusstsein heraufzutragen. Es ist ein furchtbarer Zustand, wenn Menschen, die in der Tat gewissenlos sind, oben Erlebnisse haben, wenn sie in die geistige Welt hinaufkommen. Denn nehmen wir an, ein Mensch, der sonst nicht sehr gewissenhaft ist, käme in die geistige Welt. Die Übungen, die in der Schrift «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» sich finden, kann jeder ausführen, wenn er sie mit der nötigen Energie durchführt, so dass er dann in der geistigen Welt wahrnimmt. Man sollte nicht hinaufkommen, solange es nicht heilsam ist. Daher werden auch solche Übungen anempfohlen, bei denen man das Bewusstsein nicht verliert; so dass in dem genannten Buche solche Übungen angegeben sind, welche einen Menschen moralisch machen, damit das Bewusstsein in der geistigen Welt nicht ausgeschaltet wird. Aber nehmen wir an, ein gewissenloser Mensch würde in die geistige Welt hinaufkommen. Dann würde das eintreten, dass er sofort der Auflösung, der Verdunstung seines Bewusstseins verfallen würde. Solche gewissenlosen Geistesforscher gibt es durchaus. Solche, die sich mit einer gewissen Summe von Gewissenlosig-

keit zur geistigen "Welt erheben, haben sofort das Bedürfnis, da wir dort in eine Sphäre von Wesenheiten eintreten, sich anderen geistigen Wesenheiten zu übergeben. Menschen, die gewissenlos bis dort hinaufgelangen, wo einem das Gewissen in seiner Realität einen festen Schwerpunkt gibt, solche Menschen, die gleichsam dort ihr Bewusstsein «verdunsten» fühlen, ergeben sich einem anderen Wesen, machen sich von einem anderen Wesen besessen, um einen Halt zu haben. Das ist eine Erfahrung, die wirklich gemacht werden kann. Daher kommt es, dass in der Tat ein solcher Mensch, wenn er wieder in das Tagesbewusstsein zurückkehrt, nicht mehr selber das verkündet, was er in der geistigen Welt erfahren hat, sondern das, was ein Wesen, von dem er sich besessen gemacht hat, durch ihn dann spricht. Die Integrität unseres Wesens bleibt aufrechterhalten, indem wir wirklich diejenige Stimme als Kraft in uns in die inspirierende Welt hinauftragen, die hier als Gewissen vorhanden ist. Man fühlt sich dann in sich selbst, aber so in sich selbst, dass das, was man hervorbringt, was sich schon in der imaginativen Welt zeigt, so vorhanden ist, dass man den Schwerpunkt nicht verliert und dass es etwas ist, was einen hält und trägt. Und dieses, was da den Menschen in seinem wahren geistigen Wesen in der geistigen Welt tragen und halten kann, das spricht durch zwei Welten herunter, durch die imaginative Welt hindurch, in die Sinneswelt herunter, und das ist die Stimme des Gewissens.

So ist das Gewissen, von dem viele Denkerpersönlichkeiten eigentlich den Ursprung nicht entdecken können, von dem sie so sprechen, als wenn es nur durch die soziale Ordnung des Zusammenlebens der Menschen herausgebildet wäre -, so ist das Gewissen etwas, was heruntergetragen wird aus der geistigen Welt, was in seiner Wirkung da ist in dem sinnlich erlebenden Menschen und in seinem Ursprünge gefunden wird, wenn man in die geistige Welt hinaufkommt. Kann man die Geheimnisse der gesamten Welt im Grunde genommen nur finden, wenn man wirklich jene Erkenntniskräfte ausbildet, von denen hier oft gesprochen worden ist, dann muss man insbesondere von der Welt des Sittlichen sagen, dass sie aus den Geistesreichen

*Berlin, 12. Februar 1914*

---

herunter ihre Impulse sendet, und dass der Mensch, wenn er sich der sittlichen Impulse bewusst wird, in jenem Falle ist, dass er die Wirkung dessen erlebt, was seinen Ursprung in der geistigen Welt hat. Und ein richtiges Durchschauen der sittlichen Weltordnung zeigt uns auf der einen Seite, dass Geisteswelten durch die Seele sprechen, auf der anderen Seite aber auch, dass man mit dem, was die sittlichen Impulse sind, Realitäten schafft, die weiterwirken, die man wiederfindet, Realitäten, die wir in die geistige Welt hinaussenden, und die in dieser Welt, welche der sinnlichen zugrunde liegt, Ursachen sind.

Nur andeuten konnte ich, indem ich ein weites Feld von Zwischenstufen ganz unerwähnt gelassen habe, was der Geistesforscher zu durchmessen hat, wenn er von der Sinneswelt aufsteigt zu den geistigen Welten. Aber noch kurz erzählend mochte ich hinzufügen: Was wir so entstehen sehen, indem wir sittlich oder unsittlich handeln, was sich ausspricht in seinen Wirkungen in unseren sittlichen Impulsen, was wir in der imaginativen Welt wahrnehmen als aufbauende Kräfte, mit denen wir vertraut leben können, oder als zerstörende Kräfte, mit denen wir uns selbst antipathisch machen, das zeigt sich uns als die ersten Ursachen des Weltendaseins überhaupt. Denn wir richten den Blick hinaus in die weite Sternenwelt, wo Sicherheit, Ordnung leben ausgesetzt ist, sondern solchen Impulsen, die mit innerlich erkannter und erlebter Notwendigkeit wirken, so dass man sich sagte: Weichst du von ihnen ab, so richtest du eine solche Unordnung an, wie die Sonne im Weltall anrichten würde, wenn sie auch nur eine Weile von ihrer Bahn abweichen würde. Weil man auf einer solchen Stufe des Erkennens zu einer derartigen Festigkeit des inneren Lebens gelangt sein musste, nannte man in den alten Mysterien solche Erkennen Sonnenmenschen. Es lag darin der Zusammenhang, welcher besteht zwischen dem, was wir in die Welt hinaussenden, und dem, was daraus herauswächst -, so wie das, was wir als die «Gesetze des Kosmos» erleben, herausgewachsen ist aus sittlichen Impulsen von Wesen ferner, ferner Zeiten.

Wenn man das berücksichtigt, dann fängt man an, einen Anspruch Kants noch anders zu erleben. Als ihm die moralische Pflicht, das sittliche Bewusstsein überhaupt vor das geistige Auge trat, da sprach er die bedeutsamen Worte aus: «Zwei Dinge sind es, die mich immer mit scheuer Ehrfurcht erfüllen: der gestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir!» Solche Zusammenhänge, die erlebt worden sind, die man überschaut, wo man das moralische Gesetz gleichsam im Wirken der Zeit schaut, sie füllten ihn aus, als er von dem «Sternenhimmel über mir und dem moralischen Gesetz in mir» sprach. Wer geisteswissenschaftlich die Urimpulse des sittlichen Lebens erkennt, der erkennt zugleich, wie mit dem wahren Wurzelquell des menschlichen Wesens dieses sittliche Leben zusammenhängt. Daher kann Geisteswissenschaft nur im höchsten Sinne dazu führen, diesem sittlichen Leben eine feste Basis zu geben, dass man geradezu sagen kann: Ja, alle Erkenntnis ist dazu da, dass wir uns in unserem Innern selbst finden und das, was wir so finden, durch die Welt und die Zeiten tragen; alles aber, was wir an sittlichen Impulsen in uns erleben, macht uns selber zu Schöpfern, zu Mitgestaltern der Welt. Begreifen können wir, wie wir uns verachten müssen als unsittliche Menschen, die Verderben bringen, Zerstörung in die Welt setzen, wenn wir erkennen: Durch die sittliche Weltordnung sind wir in einem viel realeren Sinne mit der Welt verbunden, als durch die anderen Erkenntnisse, die wir nun in unseren Verstand aufnehmen. Und dann erfühlt man, was so stark tiefe Geister wie Johann Gottlieb Fichte fühlten, dessen hundertsten Todestag wir vor kurzem feierten, der da sagt: Was die Sinneswelt ist, das hat kein selbständiges, auf sich selbst begründetes Dasein; das ist nur das versinnlichte Material für die Pflicht, für die sittliche Weltordnung. Was die Geisteswissenschaft heute zutage zu fördern hat, das ahnte in Bezug auf die sittliche Weltanschauung ein so starktiefer Geist wie Fichte, der im Grunde genommen so in die Welt schaute, dass er sich sagte: Die sittliche Weltordnung ist das Allerrealste, und das andere ist nur dazu da, dass wir ein Material haben, in dem wir zum Ausdruck bringen kön-

nen, was die sittlichen Impulse sind. - Selbstverständlich wird auch die Geisteswissenschaft sich nicht auf den Boden der Fichteschen Weltanschauung stellen können; denn diese stellt eine Einseitigkeit dar. Sie stammt aus einer Zeit, in welcher es Geisteswissenschaft noch nicht gab. Aber man wird mit Bewunderung darauf hinblicken können, wie ein Mensch wie Fichte die sittliche Weltordnung in sich erlebte. Denn gerade das zeigt die Geisteswissenschaft: Alle anderen Erkenntnisse stellen sich uns dar wie ein Welttableau; sittlich aber ist das, was wir sein müssen, wenn wir unser ganzes Wesen entwickeln wollen. Das ist das, was uns nicht bloß in uns selbst befestigt, sondern was uns mit echtem Gleichgewicht in die ganze Weltenordnung hineinstellt. Wenn man so sieht, wie gerade die Geisteswissenschaft die lebendige Stütze der sittlichen Weltordnung zu finden in der Lage ist, dann tritt einem so recht vor Augen, was in diesen Vorträgen schon öfter ausgesprochen worden ist. Man steht allerdings mit der modernen Geisteswissenschaft heute noch so da, wie etwa einst Giordano Bruno vor seinen Zeitgenossen gestanden hat, als er das Weltbild über das blaue Himmelsgewölbe hinaus in unendliche Raumesweiten hinein erweitern wollte. Er hatte den Menschen seiner Zeit zu zeigen: Was ihr als das blaue Himmelsgewölbe wahrnehmt, das sind nur die Grenzen eures engen Anschauens. Eine solche geistige Phantasmagorie ist das, was der Mensch in sein Dasein hingesetzt hat durch Geburt oder Empfängnis und Tod. Aber ebenso, wie das blaue Himmelsgewölbe nur die enge Grenze der eigenen Anschauung im Räume ist, so sind Geburt und Tod für die menschliche Anschauung nur die Grenzen in der Zeit. Und so wie das, was der Mensch selbst sich als eine Maja hingesetzt hat als die Grenze des Raumes, als solche erkannt wurde, so eröffnen sich für die Menschenseele die Grenzen über Geburt und Tod hinaus, und anerkannt werden die unendlichen Welten, die über Geburt und Tod hinausliegen. Wir stehen heute in Bezug auf die geisteswissenschaftlichen Angaben in unserer Zeit so da, wie in Bezug auf die naturwissenschaftlichen Anschauungen die moderne Naturwissenschaft in der Morgenröte der neueren Zeit gestan-



den hat. Aber man steht in einer gewissen Weise noch allein. Man steht so, dass man, wenn man ihn kennt, den unbesieglischen Glauben an die Wahrheit, die sich durch die engsten Ritzen und Felsspalten den Weg sucht, wenn auch die entgegengesetzten Mächte gegen sie ankämpfen möchten -, dass man doch noch anders mit der Geisteswissenschaft sich vereinsamt fühlt: Man fühlt, wie sich die heutige Zeit hindrängen muss nach der Geisteswissenschaft, wie die Seelen sie verlangen müssen, - und man fühlt sich im Einklang mit dem, was die bedeutendsten Geister aller Zeiten geahnt und gemeint haben, was sie oftmals in einer einfacheren Weise ausgesprochen haben, als man es heute aussprechen muss, was sie aber dennoch nicht minder aus der die Wahrheit erfühlenden Seele heraus richtig ausgesprochen haben. So fühlt man sich denn, indem man aus der Geisteswissenschaft hinzuweisen hat auf die wahren Quellen des sittlichen Lebens und einer moralischen Weltordnung aus den göttlich-geistigen Welten heraus, im Einklänge mit vielen anderen Geistern - und auch mit Goethe, von dem hier ein Ausspruch gebracht werden soll, der das zusammenfassen soll, was im Verlaufe dieses Vortrages zu Ihnen gesprochen worden ist. Goethe sagte ein bedeutsames Wort in Bezug auf den Quell des sittlichen Lebens, einfach, kann man sagen, für den, der das sittliche Leben wirklich fühlen kann: Ganz leise spricht ein Gott in unserer Brust, ganz leise, doch auch deutlich; er führt dazu zu erkennen, was zu ergreifen und was zu fliehen ist. Indem Goethe sagt: ganz leise, doch auch deutlich spricht ein Gott in unserer Brust, deutet er - und er zeigt das mit allen großen Persönlichkeiten und gerade mit fühlenden Persönlichkeiten, welche die Wahrheit auf diesem Gebiete ahnen konnten - gleichsam ahnend auf das hin, was durch die Geisteswissenschaft als die Impulse des sittlichen Lebens in der geistigen Welt aufgefunden werden kann. Wir schauen hinauf in die geistige Welt, und wir sagen uns: Gerade das sittliche Leben zeugt dafür, dass der Mensch seinen Ursprung in den geistigen Welten hat; denn von dort her spricht der Gott, der leise und doch ganz deutlich ankündigt, was zu ergreifen, und was zu fliehen ist; er verhüllt

*Berlin, 12. Februar 1914*

---

zwar das, was der Geistesforscher als die Gründe des Ergreifens und des Fliehens schaut, aber was der Mensch an sittlichen Impulsen zum Ausdruck bringt, das hat seine wahren Urgründe in der geistigen Welt, was aus dieser sich herabsenkt in unser Gemüt, was hineinspricht in die Menschenseele als ein wirklicher Gott, als Gottesstimme aus der geistigen Welt, ankündigend des Menschen Wesen, durch das er hinausgreift über das, was die Geschöpfe seiner Mitwelt im Kosmos sind.